

Zusammenfassung Geschichte der Schweiz im Holocaust zu den Themen Raubgold, Raubgeld, Raubkunst und der Haltung der Kirche

Einleitung

Es gibt eine Sache, die mich dieses Jahr besonders betroffen machte. An der Stadtkirche der Lutherstadt Wittenberg hängt an der Fassade die sogenannte ‚Judensau‘. Trotz diversen Petitionen und Mahnwachen wurde diese Plastik nicht runtergenommen. Dies zeigt mir, dass der Antisemitismus in Europa nach wie vor tief verwurzelt ist.

Haltung der Kirchen

Hitler hat sich bei seinen Gräueltaten gegen über dem jüdischen Volk auf die Aussagen von Martin Luther berufen können, den er deswegen bewunderte. Die Ansichten von Luther gegenüber dem jüdischen Volk waren wiederum z.T. nicht seine Erfindung sondern basierten auf dem antisemitischen Gedankengut der abendländischen Kirche, das zurück geht bis in die Anfänge der Christenheit. Es ist Zeit, dass sich die Christen ihrer Schuld gegenüber dem Jüdischen Volk bewusst werden und Versöhnung mit dem Jüdischen Volk suchen.

Die Schweiz hat in verschiedenen Punkten mit Nazideutschland zusammen gearbeitet. Auf unserem Flyer zur Einladung an diesen MDL haben wir die drei Punkte Raubgold, Raubgeld und Raubkunst herausgegriffen.

Raubgold

Während des Zweiten Weltkriegs war die Schweiz der wichtigste Umschlagplatz für Gold aus dem Machtbereich des Dritten Reichs. Fast vier Fünftel aller Goldlieferungen wickelte die Deutsche Reichsbank über die Schweiz ab. Diese belief sich auf ungefähr 1,6 Milliarden Franken. $\frac{3}{4}$ davon erwarb die SNB auf eigene Rechnung, der Rest ging an Schweizer Grossbanken. Das Gold stammte aus den Zentralbanken der von Deutschland überfallenen Staaten - aber auch aus dem Besitz von Juden. Selbst das Gold aus den Zähnen der Menschen, die in den Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet wurden, gelangte auf diesem Weg in die Schweiz.

Für das sogenannte Dritte Reich war das Raubgold eine der wichtigsten Quellen der Devisenbeschaffung. Denn kein Land, in denen die Nazis Rohstoffe einkauften, wollte deutsche Reichsmark akzeptieren. Bezahlt werden musste in Gold oder in Devisen wie Franken oder Dollar. Die Schweizer Banken tauschten das Gold in Franken um, mit denen Deutschland wiederum Waren einkaufen konnten.

Es ist kein Zufall, dass wir heute beim Paradeplatz als Symbol des Finanzplatzes von Zürich vorbei marschierten und nun Halt beim Gebäude der SNB gleich hinter uns machen.

Raubgeld

Während des Zweiten Weltkriegs haben verfolgte Juden ihre Vermögenswerte auf Schweizer Banken in Sicherheit gebracht. Da diese Konten zum Teil über Jahre nicht aktiv benutzt wurden, weil die Inhaber gestorben sind und die Angehörigen nichts davon wussten, spricht man von Nachrichtenlosen Vermögen.

In den 90er Jahren wurde der Umgang der Schweizer Banken mit diesen Nachrichtenlosen Vermögen stark kritisiert: Es wurde ihnen vorgeworfen, Vermögenswerte einverleibt und die Suche der Erben erschwert zu haben.

Im Keller der Grossbank UBS rettete der Wachmann Christoph Meili Unterlagen aus dieser Zeit vor dem Aktenvernichter und ging damit an die Öffentlichkeit. Dadurch nahm der Druck auf die Schweiz und die Banken gewaltig zu. Die beiden Grossbanken CS und UBS einigten sich mit dem jüdischen Weltkongress auf einen Milliarden-Deal und schlossen damit die Geschichte juristisch ab.

Moralisch blieb eine Wiedergutmachung aus: Die Schweiz verpasste die Gelegenheit, sich für ihr Verhalten in diesem Bereich zu entschuldigen.

Raubkunst

Es ist ebenfalls kein Zufall, dass wir unseren Marsch beim Kunsthaus starteten. Kunst, vor allem in Form von Bildern, spielt ebenfalls eine wichtige Rolle in diesem Zusammenhang. Die Problematik in Bezug auf die Schweiz liegt darin, dass wir Kunstgegenstände aus Versteigerungen übernommen haben, welche Juden zwangsweise verkaufen mussten.

Die Entdeckung der Gemäldesammlung von Cornelius Gurlitt im Jahre 2012 mit über 1'500 Werken erregte grosses Aufsehen. Gurlitt vermachte seine Bildersammlung dem Kunstmuseum Bern. Der Stiftungsrat und die Direktion des Museums nahmen das Erbe an, wohlwissend um die Fülle schwierigster Fragen, die ihnen das Vermächtnis aufbürden würde. Es muss ein erklärtes Ziel sein, dass sämtliche Kunstgegenstände den Nachkommen der ursprünglichen jüdischen Besitzer zurückgegeben werden.

Der Zusatzbau des Kunsthauses Zürich ist für die Ausstellung der Kunstsammlung von Emil Georg Bührle vorgesehen. Die Entstehung dieser Sammlung während der Zeit des 2. WK warf immer wieder Fragen auf. Die Politik hat erkannt, dass die Rolle von Emil Georg Bührle in ihrem historischen Kontext geklärt werden muss. Die Stadt und der Kanton Zürich haben dazu vor 2 Wochen Fr. 150'000.- bewilligt.

11. Sept. 2017 / Markus Kübler